Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 677.

4. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 1. Mærz, 1911. | No. 18.

Große Einwanderung.

Herr W. T. Scott, der Superintendent des Einwanderungswesens der Dominion-Regierung, erstattete kürzlich vor einem besonderen Komite des Parlaments Bericht über die Einwanderung der letzten Jahre, welchem Bericht wir das Folgende entnehmen:

Das Departement der Einwanderung arbeitet mit aller Kraft dahin, möglichst viel Farmer und Landarbeiter aus dem nördlichen Europa, d. h. Großbritannien, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Holland, Belgien, der Schweiz, Dänemark, Norwegen und Schweden und aus den Vereinigten Staaten zu bekommen. Das geschieht aus dem Grunde, weil die Bewohner dieser Länder sich leicht den neuen Verhältnissen und Lebensbedingungen anbequemen und stets gute Bürger des neuen Landes werden.

Es wird alle mögliche Vorsicht getroffen, um unwünschenswerte Elemente aus dem Lande fern zu halten. Unwünschenswert sind solche, die körperlich, geistig oder sittlich untauglich sind, solche, die vermöge ihrer Lebensweise wahrscheinlich dazu beitragen würden, zur Ueberbevölkerung der großen Städte beizutragen und Angehörige von Völkern, die sich uns nicht assimilieren können, weil sie uns in keiner Weise rassenverwandt sind. Letzteres bezieht sich namentlich auf die Asiaten, die Chinesen, Japaner und die Hindus. Die Chinesen müssen deswegen eine hohe Kopfsteuer zahlen und mit der japanischen Regierung ist ein freundschaftliches Abkommen getroffen, kraft dessen die Zahl der Einwanderer von Japan auf ein Minimum beschränkt wird.

Man will vor allen Dingen Leute, die uns rassenverwandt sind, nämlich Briten, Deutsche, Holländer, Dänen, Schweden und Amerikaner, und wenn der Einwanderer ein L a n d m a n n ist, so ist er uns desto willkommener, denn wir haben noch viel freies Land, das der Besiedelung harrt und das urbar gemacht werden muß, um Canada zu einem großen, reichen Lande, um uns zu einem starken, mächtigen Volk zu machen.

Herr Scott kam dann auf die neu eingeführte Bestimmung zu sprechen, daß Einwanderer, die nicht aufs Land oder zu Anverwandten gehen, mindestens $25 in Besitz haben müssen und führte aus, daß diese sich als sehr gut erwiesen habe. Wenn Leute in die Städte gehen wollten und gar kein Geld bei der Landung in Besitz hätten, so sei es unabwendbar, daß sie in Not kämen und also eine Last für die betreffende Stadt und damit auch das Land wurden. Die Folgen hätten bewiesen, daß diese Bestimmung gut sei, denn das Departement der Einwanderung habe jetzt lange nicht so viel an bedürftige Einwanderer zu zahlen, als früher.

Es sei Tatsache, daß Klagen und Berichte über Notzustände unter den Neuankömmlingen in der ganzen Dominion fast ganz nachgelassen hätten. Der Grund dafür sei wohl hauptsächlich der, daß Leute, die eine bestimmte Summe Geldes mitbringen, wenn sie ins Land kommen, im Allgemeinen arbeitswillige und sparsame Menschen seien.

Es wird eine genaue Inspektion aller Einwanderer vorgenommen, ehe sie landen und wenn sie die Untersuchung nicht bestehen, so werden sie einfach nach dem Lande zurückgeschickt, woher sie gekommen sind. So wurden im Jahre 1909 von den britischen Einwanderern 155 zurückgewiesen und im Jahre 1910 waren es 252, darunter befanden sich 20 Wahnsinnige und 19 Schwindsüchtige. Auch an der Grenze der Ver. Staaten wird eine strikte Inspektion durchgeführt und wurden im Jahre 1909—10 8,997 Personen, die einwandern wollten, an der Grenze der Ver. Staaten zurückgeschickt.

Was die Erfolge der Einwanderungspolitik der Dominion-Regierung anbelangt, so sind diese ausgezeichnet. Alljährlich kommen Hunderttausende der besten Einwanderer ins Land und helfen am Aufbau desselben. Von allen europäischen Einwanderern, die in den letzten zehn Jahren hierher kamen, kamen 70 Prozent aus „Nord-Europa" und 30 Prozent aus den südlichen und östlichen Ländern des europäischen Kontinents. Wenn man die Einwanderung in die Ver. Staaten während dieser Zeit mit der canadischen vergleicht, so zeigt sich, daß die neuen Einwanderer nach den Staaten hauptsächlich aus Süd- und Südost-Europa kommen. Von allen europäischen Einwanderern nach der amerikanischen Republik während der letzten zehn Jahre kamen 77 Prozent aus jenen Staaten.

Die meisten der neuen Einwanderer, die unser Land gehen nach dem Westen, um hier Land aufzunehmen. Eine unmittelbare Folge der vergrößerten Einwanderung ist darum die immer größer werdende Zahl der aufgenommenen Heimstätten. Im letzten Berichtsjahr wurden im Westen Canadas 6,650,880 Acker Heimstätten aufgenommen, ungefähr eine halbe Million Acker mehr, als in dem unmittelbar vorhergehenden Jahr.

Politische Folgen des Abkommens.

Das schwebende Gegenseitigkeits-Abkommen zwischen Canada und die Ver. Staaten hat viele Gegner, die mit aller Kraft dahin arbeiten, daß das Abkommen nicht ratifiziert wird. Oeffentliche Männer beider politischen Parteien gehen soweit, daß sie andeuten, **die Loyalität des canadischen Westens stehe und falle mit dem hohen Zoll auf canadischen Weizen und canadisches Vieh.** Sie behaupten, daß, wenn das Fielding-Aney Uebereinkommen Gesetz wird und die hohen Zölle aufgehoben werden, dann die Ansiedler des Westens so sehr prosperieren werden, daß sie aus lauter Freude Annexion an die Ver. Staaten fordern werden, um noch besser mit den Amerikanern Handel treiben zu können.

Andere wieder vertreten eine davon ganz abweichende Ansicht. Sie sagen, das Uebereinkommen wird für alle großen canadischen Industrien, **namentlich auch für die Landwirtschaft, von großem Nutzen und Wert sein. Infolgedessen werden die immer mehr prosperierenden Ansiedler immer größeres Zutrauen zu canadischen Einrichtungen** fassen und mit immer größerer Lust und desto festerem Glauben an die Zukunft des canadischen Landes ihre Arbeit tun.

Die Frage ist: Wer hat Recht? Bei Beantwortung derselben muß man sich vergegenwärtigen, daß die Gegner des Abkommens meistens solche sind, die durch dasselbe mehr oder weniger Schaden haben werden. So sehen wir, daß die großen Transportations-Gesellschaften und daß namentlich die canadischen Fabrikanten gegen das Abkommen sind. Diese aber fürchten im Grunde genommen nicht, daß das Abkommen der erste Schritt zur Annexion Canadas an die Ver. Staaten ist, sondern sie fürchten, daß ihre Profite nun etwas beschnitten werden mögen.

Wenn man sich das vergegenwärtigt, dann wird man wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß diese Leute nur von eigennützigen Motiven getrieben werden.

Wie eine größere Prosperität des Landes dazu beitragen soll, den Wunsch nach Anschluß an die Ver. Staaten in den Herzen der Canadier zu ersticken, ist uns einfach unklar. **Größere Prosperität brings stets stärkeres Selbstbewußtsein, und bei einem Volke stärkeres Nationalbewußtsein hervor. Das würde auch wahrscheinlich die Folge sein, wenn unser allgemeiner Wohlstand durch dies Gegenseitigkeits-Abkommen zunehmen würde.**

Es ist widersinnig, zu behaupten, daß nur eine **hohe Schutzmauer, die uns gegen die Ver. Staaten abschließt, unsere Loyalität dem Mutterland und uns selbst gegenüber erhalten kann. Man muß die Anhänglichkeit an England, man muß unser eigenes Selbstgefühl, sehr gering einschätzen, wenn man befürchtet, daß diese durch einen freieren Warenaustausch mit den Ver. Staaten gleich wie Spreu in alle Winde zerstreut würden.**

Darum wiederholen wir noch einmal, was wir schon letzte Woche in dieser Sache schrieben: „Bange machen gilt nicht."

Berlin, 27. Febr. — Prinzregent Luitpold von Bayern wird zum neunzigsten Geburtstag am 12. März ein Prachtwerk empfangen. Es enthält die Eintragungen von Fürsten, Staatsmännern, Würdenträgern des Staates, Gelehrten und Künstlern. Die deutschen Bundesfürsten, mit dem Kaiser an der Spitze, haben sich sämtlich an der sinnigen Gabe beteiligt. Kaiser Franz Joseph hat das Gleiche getan.

Kaiser Wilhelm, dessen ungemeine Verehrung für den greisen Regenten noch bekannt ist, trug in das Prachtwerk ein: „Allezeit bereit für des Reiches Herrlichkeit."

König Friedrich August von Sachsen hat die Worte eingeschrieben: „Alle für Einen, Einer für Alle."

König Wilhelm von Württemberg schloß sich an mit den Worten: „Furchtlos und treu."

Großherzog Friedrich von Baden trug nur das eine Wort: „Fidelitas" ein. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen wählte: „Treu bis zum Tod."

Kaiser Franz Joseph, welchen enge Freundschaft mit dem Prinzregenten Luitpold verbindet, hat in das Prachtwerk hineingeschrieben: „Das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht steht im Glück erhebend, in trüben Stunden tröstend zur Seite."

Sacramento, Cal., 27. Febr. Hier und in allen Teilen Californiens und anderer Pacific-Staaten herrscht über den neuen Vertrag mit Japan eine furchtbare Aufregung. Die hiesige Legislatur ist entschlossen, alle japanerfeindlichen Bills anzunehmen. Staatssenator Wright hat einen drohenden Brief an Präsident Taft gerichtet und Staatssenator Caminetti hat eine Resolution eingereicht, in welcher der Bundesregierung aufgefordert wird, den Vertrag zurückzuweisen.

Dr. Neely und Geo. Foster.

Herr Dr. Neely, der Abgeordnete des Wahlkreises Humboldt, hielt kürzlich eine längere Rede im Dominion-Parlament zugunsten des neuen Handels-Abkommens mit den Ver. Staaten und wandte sich dabei direkt gegen Herrn Geo. E. Foster, der mal wieder versucht hatte, die Folgen des Abkommens als fürchterliche darzustellen.

Dr. Neely, der ein tüchtiger Debatter ist, meinte, daß Foster einen ganz unverständlichen und unhaltbaren Standpunkt eingenommen habe, als er behauptete, die Vertreter Canadas in Washington, die den Vertrag abschlossen, hätten keinen Auftrag dazu vom Volk gehabt. Die Regierung hätte stets den Auftrag vom Volke, wenn irgend möglich, bessere Handelsbeziehungen herzustellen.

Wenn Herr Foster behaupte, daß Sir Wilfrid früher gesagt hätte, Canada werde (nach dem Fehlschlagen der Verhandlungen im Jahre 1897) nicht mehr mit den Ver. Staaten zwecks Abschlusses eines Reziprozitäts-Abkommens verhandeln, so sei das einfach nicht wahr und eine Entstellung der Tatsachen, resp. der Worte des Premierministers. Alles, was Sir Wilfrid gesagt hätte, wäre, daß Canada nicht wieder mit solchen Verhandlungen den Anfang machen würde. Diesem Grundsatz sei die Regierung seit jener Zeit treu geblieben und habe **die Verhandlungen nur wieder auf Wunsch der Ver. Staaten aufgenommen.**

Herr Foster hätte die Ansicht ausgesprochen, daß das Abkommen keinen Gewinn für Canada bedeute und daß Canada nicht vorteilhaft mit den Ver. Staaten Handel treiben könne. Auch diese Behauptung sei absurd und hinfällig. **Das Uebereinkommen würde dem canadischen Volk einen riesigen Markt öffnen, betrage die Bevölkerung der Ver. Staaten doch 90 Millionen. Als Gegenleistung öffne dann ein Volk von 8 Millionen den Ver. Staaten seinen Markt. Wenn darin kein großer Vorteil für Canada liege, dann wisse er nicht mehr, was Vorteil heiße und zu bedeuten habe.**

Es könne allerdings sein, daß manche Canadier zu optimistisch seien und sich von dem Abkommen mehr versprechen, als es uns bringen könne. Nichtsdestoweniger müsse dasselbe eine neue Aera der Prosperität in beiden Ländern einleiten. Beide Länder würden Nutzen davon ziehen, aber er glaube, daß Canada verhältnismäßig den größten Nutzen davon haben werde. Canada hätte in den letzten Jahren nicht genug Märkte gehabt, wodurch es in seiner Entwicklung und seinem Fortschritt aufgehalten worden wäre. Diesen Zustand ist bis zu einem gewissen Grade durch Einführung der Präferenzzölle auf britische Waren abgeholfen worden. Aber diese Vorzugszölle blieben ja bestehen, wir behielten ja den guten Markt in Großbritannien. Wir würden nur unsern Markt unter guten Bedingungen **erweitern.**

Was den freien Weizen anbetreffe, so würde der Westen davon besonderen Vorteil haben. Wir würden einen Markt bekommen für solche Weizengrade, die bis jetzt nicht zu dem exportfähigen Weizen gehören. Es würde ein „Proven-Markt" eingerichtet werden und würden dann amerikanische und auswärtige Käufer den Weizen nach Proben kaufen. Dadurch würde es bewirkt werden, daß der Farmer den vollen Wert für seinen Weizen bekomme. Von großer Bedeutung sei es für den Westen, daß das Uebereinkommen die Probleme der Viehzucht und des Viehmarkts löse, denn der Westen bekomme einen großen Markt für sein Vieh. Auch würde der Anbau von Gerste und Hafer für den Farmer des Westens gewinnbringender.

Was die Herabsetzung der Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen betreffe, so hätte er gern eine größere Reduktion dieser Zölle gesehen. Aber die Farmer seien ja vernünftige Leute und würden einsehen, daß eine bedeutende Ermäßigung bewilligt sei und daß sie Vteil davon hätten. Sie wüßten ja wohl auch, daß man nicht alles, was man verlangt, auf einmal bekommen könnte.

Wenn Herr Foster gesagt, daß das Abkommen den großen Bahngesellschaften Schaden tun würde, so würde wohl niemand darüber Tränen vergießen. Die C. P. R. sei auch wirklich eine zu arme und schwache Gesellschaft, mit der man Mitleid haben müsse!

Seine (Dr. Neely's) Ueberzeugung sei die, daß die Farmerei im Westen so profitabler werden würde, daß **alle canadischen Bahnen genug zu tun haben würden.** Ja, man würde sich gezwungen sehen, auch nach **Jim Hill mit seinem Bahnsystem zur Hilfe zu rufen,** um den Verkehr zu bewältigen. Wir würden die Hudsons Bay Bahn brauchen und die Zeit möge nicht mehr fern sein, wo noch eine Ueberlandbahn gebaut werden müsse. Das Abkommen würde die Verkehrsrouten nicht ändern, sondern diese nur vervielfältigen.

Zum Schluß seiner Ausführungen sagte Herr Neely, daß er davon überzeugt sei, daß das Uebereinkommen großen Segen im Gefolge haben, und er hoffe, daß es vom Parlament angenommen werde.

Deutsche Militärballons.

Die deutsche Heeresverwaltung ist nicht zufrieden damit, alle Konkurrenzländer im Bau von militärischen Lenkballons übertroffen zu haben, sondern hat sich jetzt energisch an die Aufgabe gemacht, die Größe der Ballons zu reduzieren und ihre Schnelligkeit zu erhöhen. Größe, Gewicht, und der damit zu überwindende Widerstand der Luft sollen auf ein Minimum herabgesetzt werden. Zugleich werden jedoch die starken Motoren beibehalten.

Die Tendenz geht dahin, kleine, schnelle „Luftkreuzer" zu bauen an Stelle der riesigen Ballons, die bisher üblich waren. Nur zwei Ausnahmen von dieser Regel stehen auf dem diesjährigen Programm. Beide sind Riesenballons und werden mit äußerst starken Motoren ausgerüstet werden. Die Lenkballons von mittlerer Größe werden nun und nun ganz abgeschafft werden, da sie sich als unpraktisch erwiesen haben.

Der neueste Ballon vom Typ Zeppelin ist ein Luftkreuzer, der zum Aufklärungsdienst bestimmt ist. Seine Länge ist nur zwei Drittel der Länge des Lenkballons „Deutschland", aber seine Motorenstärke ist dieselbe. Auch sind seine beiden Enden mehr zugespitzt, um den Widerstand in der Luft abzuschwächen und die Schnelligkeit zu erhöhen. Das neueste Luftschiff vom Typ Parseval, das im April in Dienst gestellt werden soll, hat eine Länge von nur vier Fünftel seiner Vorgänger.

Der Zweck der neuen Luftschiffe ist der, eine Schnelligkeit von vierzig Meilen pro Stunde zu erreichen, möglicherweise noch mehr. Diese Schnelligkeit wird zuversichtlich von dem neuen halbstarren Groß-Ballon erwartet, der jetzt fertiggestellt worden ist und bei günstigem Wetter seine Probefahrt machen wird. Sogar der Riesenballon Siemens-Schuckert, der größte Ballon der Welt vom unstarren Typen, wird eine Schnelligkeit von nahezu vierzig Meilen haben. **Bei einer kürzlichen Probefahrt,** bei der nur zwei seiner vier Motoren von je 125 Pferdekräften arbeiteten, erreichte das Riesenschiff eine Schnelligkeit von 27 Meilen pro Stunde. Das Luftschiff kann mehr als fünfzig Menschen tragen.

Um die Landung zu erleichtern, werden gegenwärtig in Deutschland Ballonhallen auf ringförmigen Gleisen gebaut. Die neueste Erfindung auf diesem Gebiet ist ein elektrischer Apparat, durch den das Luftschiff auch bei stürmischen Wetter mit völliger Sicherheit in den Schuppen hineingezogen und wieder herausgebracht werden kann. Ein solcher Apparat ist in der Ballonhalle des Siemens-Schuckert Ballon zu Berlin installiert worden.

Berlin, 28. Febr. — Die Zarin mag, wenn sie im Mai wieder nach ihrer hessischen Heimat geht, nicht nach Rußland zurückkehren. Wie einem hiesigen Blatte von St. Petersburg gemeldet wird, sollen die Aerzte ihrem Gemahl erklärt haben, daß sie nicht mehr lange leben könne, wenn sie Rußland nicht verlasse. Ihre Gemütskrankheit verschlimmert sich mit ihren körperlichen Leiden stetig und es ist wenig Hoffnung mehr für ihre völlige Genesung vorhanden. Ihre Aerzte glauben jedoch, daß sich in ihrem Heimatlande, an welchem sie mit ganzer Seele hängt, ihr Zustand wenigstens einigermaßen bessern würde. Es soll daher beschlossen worden sein, daß sie ihren Aufenthalt dauernd auf Schloß Friedberg nimmt und nur von Zeit zu Zeit für ein paar Wochen nach St. Petersburg und Zarskoje Selo geht.

Budapest, 25. Febr. — Zu einem blutigen Kampf ist es im Wahlbezirk Gnarmata des Komitats Arad gekommen. Dort kollidierten Justhianer und Kossuthianer mit Gensdarmen. Letztere machten schließlich von der Waffe Gebrauch und gaben Feuer. Drei Personen wurden auf den Tod verletzt. Mehrere haben leichte Verwundungen davongetragen. Die Wogen der Erregung gehen noch hoch und es werden weitere Zusammenstöße befürchtet.

Kiel, 25. Febr. — Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" fuhr am Donnerstag von Kiel nach Venedig ab. Hier werden sich Kaiser Wilhelm, Kaiserin Auguste Viktoria und ihre Enkelkinder Anfangs März einfinden und die Fahrt nach Korfu antreten. Kronprinz Friedrich Wilhelm und die Kronprinzessin werden sich wahrscheinlich später auch nach Korfu begeben.

Amerikanisches Urteil.

Der Internationale Berg- und Hüttenmännische Kongreß, der in Düsseldorf getagt hat, hat natürlich in mancher Hinsicht zu näheren Berührungen zwischen der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie und derjenigen anderer Länder geführt.

Die Deutschen wird es natürlich in erster Linie interessieren, zu hören, wie die Eisenindustriellen derjenigen Länder über sie denken, die zum mindesten doch weit fortgeschritten sind, wie sie selbst; insbesondere sind die Urteile der Amerikaner für sie von Bedeutung, weil allgemein angenommen wird, daß sie den Deutschen gegenüber voraus sind. Von diesem Gesichtspunkt aus ist ein Artikel über „Das Aussterben des Tigelstahls", den Prof. Joseph W. Richards der Bethlehem-Universität in der letzten Nummer der angesehenen amerikanischen Zeitschrift „Metallurgical and Chemical Engineering" veröffentlicht, interessant, weil er nicht nur für das beschriebene Werk der Stahlwerke Richard Lindenberg Aktiengesellschaft in Remscheid-Hasten, sondern für die gesamte deutsche Eisenindustrie äußerst ehrenvoll klingt.

In diesem Artikel heißt es: „Ein hervorragender amerikanischer Maschinen-Ingenieur erklärte bei seiner Rückkehr aus Deutschland, daß die Deutschen in manchen Einrichtungen des Maschinen-Ingenieurwesens um fünfzehn Jahre gegenüber den Ver. Staaten voraus sind. Ebenso freimütig wollen wir auch zugestehen, daß die Deutschen in der Herstellung von Qualitätsstahl um mindestens 5 Jahre vor uns voraus sind; denn das Remscheider Werk, das nunmehr beschrieben werden soll, hat bereits vor 5 Jahren seine Tiegelöfen niedergerissen und an deren Stelle den Heroult-Elektroofen zur Herstellung aller Sorten Qualitätsstahl bis zu den edelsten in Betrieb genommen, während unsere eigene „Crucible Steel Company of America" eben jetzt anfängt, die Situation zu erfassen und den gleichen Weg zu beschreiten."

Britischer Heeres-Etat.

Nach dem am Freitag dem britischen Parlament unterbreiteten Heeresetat beläuft sich dieser im neuen Rechnungsjahre auf $138,150,000, etwa $[illegible]0,000 weniger als der Voranschlag fürs letzte Jahr. In einem dem Etat beigegebenen Denkschrift weist Kriegssekretär Haldane auf den Mißstand hin, daß Mangel an geeigneten Kandidaten für die Militärakademie in Sandhurst sei, und er empfiehlt, besondere Erleichterungen einzuführen, um die etatsmäßigen Stellen im Heere auszufüllen.

Der Etat sieht u. a. $750,000 für aeronautische Zwecke vor; für diese stehen jetzt fünf Aeroplane und drei Luftballons zur Verfügung, und die Zahl derselben soll vermehrt werden, wenn sie sich bei den anzustellenden Versuchen bewähren.

Militär-Vorlage.

Der deutsche Reichstag hat die neue Militär-Vorlage, welche das Heeres-Quinquennat enthält, mit bedeutender Mehrheit angenommen. Es stimmten 247 Abgeordnete dafür, 63 dagegen. Die geringe Opposition setzte sich zusammen aus Sozialdemokraten, Polen und einigen Zersprengten. Bei den Neuforderungen handelt es sich in der Hauptsache um die Ausfüllung von vorhandenen Lücken in der Organisation des deutschen Heerwesens, sowie um Neueinrichtungen, welche durch die Verbesserung der modernen Waffen- und Verkehrstechnik notwendig geworden sind. Was die Friedenspräsenzstärke für die nächsten 5 Jahre anbelangt, so wird sie vom 1. April 1911 ab allmählich so erhöht, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1915 die Zahl von 515,321 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht und in dieser Höhe bis zum 31. März 1916 bestehen bleibt.

Eine erfreuliche Erscheinung konstatierte der Centrums-Abgeordnete Erzberger als Referent der Kommission über den Militär-Etat. Er machte unter dem Beifall des gesamten Hauses die Mitteilung, daß die Zahl der Soldaten-Mißhandlungen in den letzten Jahren um fünfzig Prozent heruntergegangen sei.

Budapest, 27. Febr. — Kaiser-König Franz Joseph, welcher anläßlich der Tagung der Delegationen seit dem 12. Februar in der Ofener Königsburg Aufenthalt genommen, hat sich eine leichte Erkältung zugezogen. Der Monarch verweilte jedoch zwei Stunden auf dem Hofball und hat auch seine Konferenzen mit den leitenden Staatsmännern nicht unterbrochen. Aus der nächsten Umgebung des Herrschers verlautet, daß die Unpäßlichkeit des Herrschers von gar keiner Bedeutung und jeder Alarm unnötig ist.

Der „Courier" Wettkampf.

Diese Woche ist wieder eine ziemliche Veränderung im Stande der Wettkämpfer zu verzeichnen. Daraus erkennt man, daß unsere Freunde eifrig und tüchtig für uns arbeiten, und mit Lust und Liebe bei der Sache sind.

Noch sind es fast drei Wochen, bis der zähe Wettkampf zu Ende ist. Noch hat ein Jeder Zeit und Gelegenheit, für den Courier und sich selbst zu arbeiten und einen schönen und wertvollen Preis zu erringen. Solche, die ziemlich unten auf der Liste stehen, sollten mit aller Kraft nach Oben streben.

Jetzt ist es noch Zeit! Diese Zeit benutze man! Nachher, wenn der große Wettkampf vorüber ist, hat es keinen Zweck, zu sagen: Ja, ich hätte auch einen Preis bekommen können, wenn ich mich etwas mehr angestrengt hätte. Jetzt heißt es, sich anstrengen und nicht nachlassen, bis man noch eine Anzahl Dollars kollektiert und eingesandt hat.

Noch viel zu tun.

Es sind noch viele Beträge zu kollektieren. In allen großen deutschen Distrikten sind noch immer eine Anzahl Leser im Rückstand und sollten unsere Freunde diese dazu zu bewegen suchen, jetzt die Gelder ihnen zu zahlen oder sie selbst uns einzusenden. Wenn sie dabei angeben, wem wir die Punkte gut schreiben sollen, so tun wir das gern.

So können Freunde den Kämpfern helfen. **Jeder, der uns Geld einschickt, giebt uns den Namen des Wettkämpfers an, für den die Punkte gutgeschrieben werden sollen.**

Wir haben in den letzten Wochen Rechnungen an **alle,** die uns noch Geld für die Zeitung schulden, ausgeschickt. **Diese Gelder sollten uns eingeschickt werden, denn wir haben wirklich lange genug gewartet. Wenn unsere Freunde nun diese Beträge schicken, und den Namen des Wettkämpfers angeben, welchem wir die Punkte gutschreiben sollen, so tun unsere Freunde sowohl uns wie den Wettkämpfern einen Gefallen. Sie erwerben sich also ein doppeltes Verdienst.**

Man säume also nicht. Man schicke noch heute das Geld und schreibe uns, für wen die Punkte gezählt werden sollen. Die paar Dollars machen für den Einzelnen nicht viel aus, bedeuten aber für uns, wenn zusammengerechnet, viel. Und da der Wettkampf uns viel Arbeit und Geld kostet, so müssen wir auch viel einnehmen.

Wer es vorzieht, kann die Punkte für sich selbst gutschreiben lassen. Ist einer drei Dollars schuldig und schickt er ein, so bekommt er dafür 150 Punkte. Kann er von einem andern noch 2 Dollars dazu kollektieren, so giebt das weitere 100 Punkte, macht 250. Dafür bekommt er dann nach Schluß des Wettkampfes ein schönes Buch **ganz umsonst.**

Noch eine große Veränderung.

Nächste Woche findet noch eine bedeutende Aenderung im Stand der Wettkämpfer statt. **Wir zählen dieser Tage die letzten Probeleser, die die Zeitung bis jetzt einen Monat und darüber bekommen und nicht abbestellt haben, zusammen und setzen sie auf die Abonnentenliste.** Unsere Freunde, die uns die Namen dieser Leser eingeschickt haben (d. h. die Namen der Probeleser, die nicht abbestellt haben), bekommen für jeden solchen Namen 50 Punkte gutgeschrieben.

Man halte sich also auf ziemliche Veränderungen gefaßt und tue bis dahin sein Bestes, um nicht zu weit herunter zu kommen in der Liste. Diese Woche sollte noch besonders eifrig gesammelt werden. Das Wetter ist jetzt erträglich und schön und die Farmer kommen mehr zusammen. Da ist es denn leicht, ein gutes Wort für den „Courier" einzulegen, alte Beträge zu kollektieren und ganz neue Leser zu gewinnen.

Stand der Kämpfer.

Karl Brodt, Regina	9150
H. Zimmer, Regina	6125
Gottlieb Jäckel, Melville	5150
M. Kronberger, Magna	3700
Jakob Wendel, Neudorf	3550
Ad. Becker, Langenburg	3500
Robert Schahn, Jansen	3400
Wilh. Scherle, Southey	3350
Jakob Mohr, Earl Grey	3200
C. Wehrens, Quinton	3000
J. B. Wolf, Sw.Current	2900
Joh. Sauer, Arat	2400
J. W. Wiens, Herbert	2375
Nik. Tasch, Regina	2150
Mart. Engmer, Aberdeen	1700
J. J. Wiens, Sw.Current	1625
J. J. S. Friesen, Drake	1600
J. J. Harms, Hague	1550
Hch. Stricker, Happyland	1500
Ed. Orthner, Raymore	1500
J. J. Wiebe, Sw. Current	1400
J. D. Doerksen, Aberdeen	1400
A. Patsch, Jansen	1400
E. Roth, Graham Hill	1200
Henry Meier, Lufeland	1150
Alb. Roth, Longlaketon	1075
O. Stredicke, Straßburg	1000
D. Fehr, Swift Current	950
Moritz Bredt, Francis	950
D. Senft, Lemberg	825
Ed. Fahlmann, Kronau	800
Valentin Harty, Sedley	700
Franz Koch, Hednesford	650
John F. Weiß, Happyland	600
Adam Jung, Bulyea	550
Peter Geres, Neudorf	550
Ed. Kainz, Markinch	550
Peter Sterger, Hammville	500
L. Klemin, Yorkton	500
Viktor Koch, Bibank	450
Math. Schneider, Raymore	150
F. J. Schmidt, Laird	400
Joh. Becker, Edenwald	350
Anton Schmitz, Kaiser	350
William Rode, Jansen	350
Ab. H. Dück, Aberdeen	350
Joh. Siemens, Warman	350
Das. Hiebert, Sw.Current	350
John Wild, Han' Hills	300
K. A. Rigetti, Magna	275
J. A. Schreyer, Fort Saskatchewan	250
Ab. H. Dück, Aberdeen	250
Reinhard Kelln, Tuxedo	250
Henry Buchholz, Edmonton	250
Alfr. Hunker, Fairy Hill	250
G. J. Baumung, Zorra	250
A. Stadel, Lemberg	250
Karl Mang, Hednesford	250
Henry Deering, Rosthern	250
F. Grill, Forget	250
N. Loson, Alson, Sask.	250

Viel tüchtige Arbeiter.

Viel tüchtige Arbeiter und Freunde des „Courier" haben sich bis heute in die Reihen der Streiter gestellt. Sie haben bis jetzt gute Erfolge errungen, weil sie eifrig und ohne Rücksicht auf Anstrengungen und Mühen für ihre Zeitung und den ihnen winkenden Preis gearbeitet haben. Noch aber ist es Zeit, etwas zu tun. Noch kann einer von den untern Stufen der Leiter auf die oberen klimmen.

Altentskoben, wo noch Rückstände einzukollektieren sind, sollte fleißig gearbeitet werden. Man kann auch in der Weise noch tüchtig Punkte erringen, **indem man neue Leser wirbt und das Geld gleich kollektiert und mitschickt.** Der „Courier" ist so beliebt und macht sich gleich jeden, der ihn liest, zum Freund, daß es nicht schwer hält, für ihn Leser zu bekommen.

Fast jeder sagt, es giebt keine Zeitung hier, die für uns Bewohner Saskatchewans besser ist, wie der „Saskatchewan Courier".

Die Baarpreise.

Wer im Verlauf des großen Wettkampfes die meisten neuen, pränumerandierenden Leser einsendet, bekommt einen Baarpreis von 25 Dollars. Der zweithöchste bekommt 20 Dollars usw. Diese Geldpreise sind's wert, daß man nach ihnen strebt. Wer den ersten großen Preis nicht bekommt, kann vielleicht den ersten Geldpreis gewinnen. Man bemühe sich gut, denn einige stehen schon ziemlich hoch auch in diesem Wettbewerb.

Ein gutes Buch.

Jeder der über 100 Wettkämpfer kann nicht unter den fünfzehn Preisgewinnern sein. Aber doch soll er nicht umsonst gearbeitet haben.

Darum erbietet sich der Sask. Courier, **allen,** die uns mindestens 5 Dollars einschicken, ob von alten oder neuen Lesern ist uns gleichgültig, ein schönes Buch als Prämie. Diesen Preis sollte sich ein **jeder** gewinnen können. Und niemand wird es bereuen. Denn wir bieten wirklich gute Bücher als Preise. Jeder, der zu einem Buch berechtigt ist, bekommt später eine lange gedruckte Bücherliste zugeschickt, aus der er sich ein ihm passendes Buch auswählen kann.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß **alle, die ein Buch haben wollen, mindestens 5 Dollars einschicken müssen.** Es ist einerlei, ob diese 5 Dollars **von alten, neuen oder Probelesern kollektiert werden. Aber 5 Dollars müssen es sein!** Jeder, der uns wenigstens fünf Namen eingeschickt, muß nun auch versuchen, uns das Geld zu schicken. Dann giebt's ein schönes Buch als Prämie.

Auf in den Kampf und nicht gesäumt,
Es ist der Mühe wert!
Dem, der sich müht, wird vom „Courier"
Ein schöner Preis beschert.

Man schreibe sofort an

Sask. Courier Publ. Co., Ltd.,
P. O. Box 505,
Regina, Sask.